

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

43. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 10. August 1905.

№ 92.

Auch ein Nachwort!

Bei der Besprechung des Kölner Gewerkschaftskongresses auf unserer Generalversammlung in Dresden sagte Seiz in seinem Referate, daß der Kölner Kongreß ohne jede Buchdruckerdebatte vorübergegangen sei. Das ist ja richtig, aber in der Diskussion über den Kongreß wird jetzt in den politischen Arbeiterblättern das in Köln „Versäumte“ nachgeholt. Aber auch sonst sind bei den verschiedensten Anlässen die Buchdrucker jetzt wieder gehalten, die Sauregurkenzeit einzelner Parteiblätter auszufüllen. Wir sind das ja seit langer Zeit gewöhnt, aber andererseits verpflichtet, den Betreffenden zu sagen, daß ihr Bemühen, die deutschen organisierten Buchdrucker den übrigen Arbeitern gegenüber herabzusetzen, immer unfruchtbarer wird, denn das Geschäft ernährt seinen Mann nicht mehr. Einmal deshalb nicht, weil die Buchdrucker trotz alledem sich ihren Gaul nicht scheu machen lassen, und dann nicht, weil man bei der Wahrnehmung von Arbeiterinteressen inzwischen auch von den Buchdruckern gelernt hat.

Wir haben es immer beklagt, wenn bei Angriffen auf die Buchdrucker in Parteiblättern die Kollegen des Erscheinungsortes des in Betracht kommenden Parteiblattes zu diesen Angriffen still geschwiegen haben. Daß wir dies nicht immer getan, hat eben in den verflochtenen Jahren uns die heftigsten Angriffe aus Parteikreisen eingetragen. Unmotiviert Angriffe gegen die Buchdrucker oder einzelne Personen unseres Verbandes weisen wir aber auch heute noch zurück, denn jeder verdient die Behandlung, die er sich gefallen läßt.

Da findet sich nun in Nr. 174 der Frankfurter „Volksstimme“ ein Artikel: „Die Ergebnisse des Kölner Gewerkschaftskongresses“, welcher Artikel von einem Pariser Mitarbeiter der „Volksstimme“ herrührt, von dem die letztere sagt, daß „unser Pariser Genosse seine deutliche Frankfurter Ausdrucksart erfreulicherweise in seiner neuen Heimat beibehalten hat“, weshalb man es wohl uns auch nicht übel nimmt, wenn wir uns ebenfalls der „deutschen“ Ausdrucksart unserer engern Heimat erinnern. Dieser Pariser „Frankfurter“ (er schreibt anonym, jedenfalls um einzelne Personen desto schärfer angreifen zu können) beschäftigt sich nun in seinem Artikel über den Kölner Kongreß u. a. auch mit der Maifeier, zu deren Behandlung auf dem Kölner Kongresse der Anonymus schwere Gedanken äußert. Das ist sein gutes Recht. Dem betreffenden Genossen ist es aber nicht darum zu tun, in dieser Angelegenheit sachlich vorzugehen, sondern zu verlegen und persönlich zu verunglimpfen.

„Es ist hoch an der Zeit, daß mit der Vertrauensbusele innerhalb der deutschen Gewerkschaften endlich einmal gebrochen wird. Es ist höchste Zeit, daß die Mitglieder aufstehen und sagen: Ihr, die Ihr unsere Führer sein wollt, Ihr habt in erster Linie unsern Willen in die Tat umzusetzen! Genosse Duard hat über das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaft sich in scharfsinniger Weise ausgesprochen. Er überträgt nach meiner Auffassung aber den Einfluß einzelner „Führer“. Was z. B. G. Schmidt (Redakteur der Buchbinderzeitung) betrifft, so hat derselbe sich doch in ständiger Widerrede mit den organisierten Buchbindern befunden

und hat erst im vorigen Jahre auf dem Verbandstage der Buchbinder ein Mißtrauensvotum bekommen. Mit seinen engeren Berufskollegen (Schmidt ist Portefeinler) ist er nun ganz und gar zerfallen und auf seinen Posten als Redakteur ist er auch mehr durch einen unglücklichen Zufall gekommen. Unter den Buchdruckern gibt es auch nicht viele Rezhäuser und Domine, aber wohl die Mehrzahl unserer Parteidaktoren sind ehemalige Schriftgießer. Daß die deutschen Gewerkschaftler sich immer noch derartige Rezhäuserien gefallen lassen, daran ist eben die Vertrauensbusele schuld.“

Sind solche Ausführungen geeignet, Anspruch auf Sachlichkeit zu erheben? Dient man damit der Arbeiterbewegung, wenn man das Vertrauen der Arbeiter untereinander zu erschüttern und diese gegeneinander zu hegen sucht? Woher weiß denn dieser neugebackene Pariser, daß die Führer der Gewerkschaften den Willen der Mitglieder nicht in die Tat umsetzen? Diese Weise und diesen Text haben wir schon früher und besser gehört, ohne daß derartige Phantastiken auf ihre Rechnung gekommen wären. Das ist es eben, was wir immer beklagt und immer bekämpft haben, daß man aus einseitigem parteipolitischen Fanatismus heraus ständig Verurteilung in die Reihen der Gewerkschaften trägt, sie in ihrer als notwendig erkannten praktischen Arbeit nicht zur Ruhe kommen läßt, sie innerlich lahm legt und mit Mißtrauen gegen ihre Führer erfüllt — um an Stelle alles dessen den Arbeitern Steine statt Brot zu reichen. Der neue Seinepräsekt schreibt an einer andern Stelle seines von der Redaktion der Frankfurter „Volksstimme“ begrüßten Artikels: „Der Deutsche ist von Natur aus etwas phlegmatisch, es ist ihm sehr dienlich, wenn er einmal gründlich aus seiner behaglichen Ruhe aufgeschreckt wird.“ Ja, das ist eben der Teufel, sonst würden die die tatsächliche Macht der deutschen Arbeiterschaft repräsentierenden Gewerkschaften sich solche Verschimpfungen entschieden verbitten und die Parteiblätter solche Artikelschreiber mit ihrem Duard dahin verweisen, wo die scharfen Gewürze wachsen. So aber ist dieser Terrorismus Trumpf und aus Furcht, nicht mehr als moderner Arbeiter zu gelten, läßt man solche Amokläufer ihr gemeingefährliches Handwerk weiter ausüben. Wenn dieser naturalisierte Sachsenhauser — wir wollen damit der ehrsamten Bevölkerung jenes Stadtteiles nicht zu nahe treten — in so wegwerfender Weise von Georg Schmidt spricht, einem der ättesten und fleißigsten Gewerkschaftsredakteure, so behaupten wir, daß es freilich leichter ist, mit knüppeldicken Phrasen in der Masse umherzuwerfen, als rückgratfest in steter, schwieriger, vielseitiger Weise den Interessen seiner Kollegen zu dienen. Zur Erzielung des gewollten Effektes bei den Genossen darf aber auch ein blöder und plumper Seitenhieb auf die Buchdrucker nicht fehlen. Wir verstehen ja den Schmerz des Herrn mit der „deutschen Frankfurter Ausdrucksart“, daß die deutschen Gewerkschaften ihm nicht den Gefallen tun, sich seinen Phrasen, sondern in ihrer praktischen Arbeit den gegebenen Verhältnissen anpassen, und wenn er das „Rezhäuserien“ nennt, deren Beseitigung er heiß ersehnt, so wird halt hier der fromme Wunsch der Vater des Gedankens bleiben. Daran wird selbst

das geistreiche Pariser Milieu, in dem jetzt die Feuerseele des Frankfurter Genossen phosphoresziert, nichts ändern. Aber je weiter er sich in seine Geharbeit verrennt, desto wütender wirft er alles durcheinander. Die selbstverständliche Erklärung Döblins auf dem Kölner Kongresse in bezug auf das Verhalten der Unternehmer bei der Maifeier habe ihn, sagt der gute Mann, die Schamröte ins Gesicht steigen lassen. „Und der Kongreß hat dazu gelacht“. Diese verwahrloste Wandel! Logik scheint eben nicht die starke Seite jenes Herrn zu sein, er ersetzt sie nach außen sehr wirksam durch „Schamröte“.

Sind nun aber auf der einen Seite die Buchdrucker angeblich das reaktionäre Element in der Gewerkschaftsbewegung (siehe „Rezhäuserien“ und „Schamröte“-Sentenzen), so — na, lassen wir den Herrn selber reden:

„Die Buchdrucker hätten es, wenn sie ernstlich wollten, längst durchsetzen können, daß am 1. Mai — wie es in Oesterreich ist — keine Zeitung erscheint. Hoffentlich wird es auch bei den Buchdruckern zu gären beginnen, und es wird das Verdienst, die reinigende Wirkung der Tage von Köln sein, daß die organisierten Massen der deutschen Gewerkschaften wie ein Mann sich erheben werden und erklären — mit diesen vom Bureauftaub infizierten Ansichten haben wir nichts mehr zu tun.“

Unter Führung der „reaktionären“ Buchdrucker sollen sich also die Gewerkschaften wie ein Mann erheben, um usw. Durch welche Brille mag der Betreffende wohl die Welt betrachten? Nachdem gerade von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion im April 1890 erklärt wurde, „daß sie es nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren könne, den deutschen Arbeitern zu empfehlen, den 1. Mai zu einem Tage allgemeiner Arbeitsruhe zu machen“, und Liebknecht auf dem 1893er Parteitage in Köln auf das Bestimmteste aussprach: „Die Aufforderung zur allgemeinen Arbeitsruhe (am 1. Mai) wäre nur eine tönende Phrase“, kommt jetzt dieser Nachzügler und fordert die Gewerkschaften auf, „mit diesen von Bureauftaub infizierten Ansichten“ aufzuräumen. Spottet als Parteigenosse seiner und weiß selbst nicht viel! Einmal sind die Buchdrucker das Hemmnis und einmal die Hoffnung der Arbeiterklasse. Für eine solch veränderliche Liebe sind die Buchdrucker aber nicht zu haben.

Nun hätten wir aber diesen Anwürfen keine weitere Beachtung geschenkt, wenn nicht die Redaktion der Frankfurter „Volksstimme“ damit ihr Einverständnis erklären, ja diese Angriffe noch verstärken würde. Sie schreibt nämlich:

„Soweit unser Pariser Genosse, der seine deutsche Frankfurter Ausdrucksart erfreulicherweise in seiner neuen Heimat beibehalten hat. Wenn wir im großen und ganzen auch mit seiner Zuschrift einverstanden sind, die im Schlußabsatz ausgesprochene Hoffnung, daß die deutschen Buchdrucker sich in nächster Zeit ernstlich bemühen würden, auch auf politischem Gebiete der Gesamtarbeiterbewegung vorwärts zu helfen, können wir leider nicht teilen. Der Hinweis auf die Wiener Buchdrucker ist gänzlich unangebracht. Diese sind es gewöhnt, seit 30 bis 40 Jahren als die Elitegruppe des kämpfenden österreichischen Proletariats betrachtet zu werden, während die deutschen Buchdrucker in ihrer großen Mehrzahl bekanntlich eine so zahme Gejüngung bekundeten, daß

Korrespondenzen.

deutsche Regierungen und ihre Auftraggeber, die herrschenden Klassen, wiederholt auf die Buchdruckerorganisation als Muster dafür, wie man sich „höchstens“ noch eine freie Gewerkschaft gefallen lassen könnte, hinweisen durften. . . . In Deutschland erfährt der Sekretär weiter nichts, als daß es eine große gewerkschaftliche Organisation gebe, in die er nur einzutreten brauche, um für alle Zeiten seine Gefaltsverhältnisse automatisch, tarifmäßig zu regeln. Fortschritt, Aufklärung, Bildungsstreben? Wozu denn? Wenn du so und so alt bist, müßt du den festgesetzten Lohn erhalten! Politische Betätigung oder gar diese lächerliche Maiseier? Trachtet nach mehr gewerkschaftlicher Macht, um euren Tarif auszubauen, dann könnt ihr alle diese „Einkerkeligen“, womit andere Arbeiter ihre Kraft vergeuden, leicht entbehren. So liegen die Dinge.“

Diese Art und Weise, wie die „Volksstimme“ die Buchdrucker mit der Krute zur Liebe für die Sozialdemokratie „ermuntert“, wird jedenfalls auch die entsprechenden Früchte tragen. Unsere Kollegen werden sich all der zahllosen und erbitterten Kämpfe, der Not, der Entbehrungen, der schwarzen Listen, des von Ort zu Ort Geheißtwerdens erinnern, um für all ihre Opfer und Leiden, die sie für die Organisation gebracht, diese dann als „Musterorganisation“ der herrschenden Klassen von Arbeiterblättern „gefeiert“ zu sehen! Wirklich ein patentfähiges Verfahren, die Buchdrucker mit Lust und Liebe zu erfüllen, „auch auf politischem Gebiete der Gesamtarbeiterbewegung vorwärts zu helfen“! Wir haben im Laufe der Jahre wiederholt das Thema „Buchdrucker und Sozialdemokratie“ behandeln müssen und nachgewiesen, aus welchen geschichtlichen Verhältnissen und Tatsachen heraus die Buchdrucker niemals Gnade vor den Augen der Partei gefunden haben. Nicht daran lag es, weil angeblich die Buchdrucker eine der politischen Bewegung abholbe, verächtliche Unterstützungsorganisation haben, sondern weil die ganze Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung die Aufgaben und Arbeiten einer neutralen Gewerkschaft jahrzehntelang ignorierte und weil — wie z. B. 1878, 1888 und 1896 — der Parteigenosse sich annahm, unsrer Organisation vorzuschreiben, daß sie bei Wahrnehmung ihrer Lebens- und Existenzbedingungen sich unweigerlich nach jedem Pflanzfeld in der Partei zu richten habe. Wie Figura mit dem „Pariser“ Genossen zeigt. Jedenfalls ist es, wenn wir mit den Worten der „Volksstimme“ reden wollen, besser, eine Organisation hat es zu einer „automatischen, tarifmäßigen“ Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gebracht, als daß ihre Angehörigen „automatisch“ gemäßigert und ausgesperrt werden. Mit der „Volksstimme“ darüber rechten, welche Kämpfe und Arbeiten nötig waren, um jeden einzelnen der Berufsangehörigen von der Notwendigkeit, beim Arbeitsantritt erst um die Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfen und feilschen zu müssen, zu befreien, einen allgemeinen Stammlohn mit unüberückbarer Grundlage für ein ganzes nationales Gewerbe einzuführen, ist zwecklos, weil es der „Volksstimme“ bei der Behandlung von Buchdruckerfragen niemals um eine sachliche Lösung zu tun war. Keine deutsche Gewerkschaftsorganisation würde sich aber widerspruchslos sagen lassen, daß sie den Fortschritt, die Aufklärung, das Bildungsbestreben ihrer Mitglieder als überflüssig betrachte, wie die Frankfurter „Volksstimme“ den Buchdruckern gegenüber diesen Vorwurf erhebt. Eine solche Umarmung steht im Kampfe von Parteigenossen gegen die Buchdrucker konfurrenzlos da. Wohl in keiner Volksversammlung ist je eine dümmere Phrase gedroschen worden. Man würde sich etwas vergeben, gegen diese Herabwürdigung unsrer Organisation ernsthafte Gründe ins Feld zu führen.

In einem Punkte stimmen wir mit der „Volksstimme“ überein: „Trachtet nach mehr gewerkschaftlicher Macht, um euren Tarif auszubauen“, dann könnt ihr alle die „Einkerkeligen“, mit denen die „Volksstimme“ auch vor der Gesamtarbeiterbewegung herabzusetzen bemüht ist, mit philosophischer Ruhe auslachen!

Sant-Wilhelmshaven.

„Lang, lang“ ist's her“ wird mancher Kollege ausruhen, welcher früher hier einmal der Kunst gebietet und so lange vergeblich auf einen kleinen Situationsbericht aus unserm Orte gewartet hat. Na, was lange währt, wird gut, d. h. in diesem Falle also — kurz. Am Orte beschäftigt sind 74 Kollegen, davon gehören dem Verbands 63 an. Von den übrigen „Kollegen“ sind sechs im Gutenbergsbunde „organisiert“, so daß gerade der Vorstand komplett ist. Unsere ziemlich umfangreiche Bibliothek wird fleißig benutzt und dauernd vervollständigt, sind doch im vorigen Jahre allein 90 Mk. für die Bibliothek aufgewandt worden. Im Kartelle sind die Buchdrucker durch zwei Delegierte vertreten. Das Johannsfeiertag wurde mit den Bareler Kollegen gemeinsam in altergebrachter Weise gefeiert und verlief in schönem Einvernehmen. Den Bericht von der Generalversammlung gab Kollege Kuyhorn-Odenburg in einer außerordentlichen Bezirksversammlung. Die Besucher hatten „Spet“, konnten sie doch gleichzeitig das Odenburger Johannsfeiertag mitmachen und die Landesausstellung im jetzt so be-rühmt gewordenen Odenburg besichtigen. Zu beklagen ist leider die Laune, die im Versammlungsbesuche eingerissen ist, und wäre es wünschenswert, daß die Kollegen daran dächten, daß sie nicht durch Zahlung von Beiträgen allein ihrer Pflicht genügen, sondern hauptsächlich im kollegialischen Zusammenwirken. Auch das Respektieren des Vorstandes durch die Teilnehmer, die im nächsten Jahre ganz energisch gegen diese Mißstände einzuschreiten. Möchten sich die betreffenden Kollegen das jetzt schon zur Not nehmen, ehe sie die Folgen ihrer Handlungsweise ernsthaft verspüren. Ferien werden in zwei Druckerien gewährt, in einer dritten waren die Kollegen deswegen vorstellig geworden, sind aber abschlägig beschieden.

Grimmitschan. Um den Bericht über die Generalversammlung entgegenzunehmen, hatten sich die Kollegen des Ortsvereins sowie auf ergangene Einladung mehrere Kollegen aus Werdau zu der am 29. Juli abgehaltenen Versammlung fast vollständig eingefunden. Nachdem der Vorsitzende Rosi den erschienenen Referenten, Gausvorsteher Stoy-Chemnitz, sowie die Werdauer Kollegen begrüßt hatte, nahm Kollege Stoy das Wort zu seinem Berichte über die Generalversammlung und machte die Anwesenheit mit den erzielten Ergebnissen bekannt. Eine sich anschließende lebhaft Debattete zeitigte die Annahme folgender Resolution: „Die heute im „Schwan“ abgehaltene kombinierte Versammlung der Grimmitschaner und Werdauer Mitglieder nimmt von den Ausführungen des Kollegen Stoy mit Verwunderung Kenntnis und ist mit den gefaßten Beschlüssen der Dresdener Generalversammlung vollständig einverstanden.“ Kollege Herz, Vorsitzender der Werdauer Mitgliedschaft, brachte Johann ein Hoch auf den Gausvorsteher selbst sowie auf das gute Einvernehmen zwischen den Werdauer und Grimmitschaner Kollegen aus. Kollege Rosi schloß mit Dankesworten an den Referenten für die vorzüglichen Ausführungen, beschieden an die Werdauer Kollegen für ihr Erscheinen die animiert verlaufene Versammlung.

H. Effen (Ruhr). Die Typographische Gesellschaft feiert am 13. August ihr erstes Stiftungsfest, aus welchem Grunde unter den Mitgliedern ein Preisanschreiben erlassen wurde zur Erlangung von Programmentwürfen. Dieselben wurden von Verbands der Typographischen Gesellschaften bewertet, und hat der Verein für die drei besten Entwürfe Preise ausgesetzt. Den ersten Preis errang Herr J. Thomas, den zweiten Preis Herr W. Heinen, den dritten Preis Herr A. Dilly. Alle eingegangenen Entwürfe liegen in der am Festtage von morgens 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr stattfindenden Druckausstellung, in welcher etwa 3000 verschiedene Druckarbeiten ausliegen, auf, und werden alle Kollegen von Effen und Umgebung zu den Veranstaltungen freudlichst eingeladen.

d. Köln a. Rh. „Was lange währt, wird endlich gut“ — so können wir auch sagen im Hinblick auf das längst fällige Fest zu Ehren unsrer alten Veteranen Heinrich Dauben, der schon vor drei Monaten auf seine 60jährige Berufstätigkeit zurückblicken konnte, dessen offizielle Feier uns aber die wohligen Begleitumstände des nun glücklicherweise in den Ort zurückgekehrten rühmlichst-werkschaftlichen Bierbofotes verbat. Nun ist es aber ernst, und die Feier ist bestimmt am kommenden Samstag den 12. August im großen Festsaale des „Kolosseums“, Schildbergasse. In Verbindung damit feiert der Bezirksverein das 25jährige Verbandsjubiläum der Kollegen Jean Kostamp, unsrer früheren mehrjährigen Vorsitzenden, und Fritz Zeiger. Bezüglich unsrer Veteranen Dauben werden einige Daten von allgemeinem Interesse sein, die in dessen Lebenskalender wie auch in unsrer Verbandsgeschichte eingraviert sind. Als Zwölfjähriger begann D. seine „künstlerische“ Laufbahn in einer der ältesten Kölner Druckerien, bei der Firma Lumfcher. Seine Auszubildung war dort nach seiner eignen Angabe höchst mangelhaft. Das mußte er erfahren, als er die erste Kondition antrat und Material vorband, wovon er sich vorher nichts geträumt hatte. Die zwei Zafel Wochenlohn hatte er denn auch dort nicht lange eingestakt, so daß er bald wieder wandern mußte, bis er es durch eisernen Fleiß zu einem tüchtigen, vorbildlichen Arbeiter brachte. Bei der Gründung des Verbandes war D. einer der ersten, und er ist dem Verbands treu geblieben bis zu dem ominösen Jahre 1873, wo es auch in den Kölner Druckerien galt, den kräftigen Anlauf zu der Gehilfenorganisation

zu erdroffeln. Der Schlag ist nur teilweise glückt. Denn mit dem alten Kollegen Gérard waren es noch zwei, die die Fahne hochhielten — eine winzige Zahl, die aber auf dem Dunge der zertrümmerten Organisation weiterbaute. Ihre Beiträge lieferten die drei Kollegen vorläufig nach Bonn ab, das damals Borort des Rheinlandes war. Unser Jubilar gehörte ebenfalls zu den Opfern jenes damaligen Gewaltreiches — ein reicher Kinderlegen, 33 Wochen Arbeitslosigkeit machten es ihm unmöglich, die Beiträge zu ersparen. Die Drucker der „Kölnischen Ztg.“, von den älteren Buchdruckern auch das „goldene Häuschen“ genannt (weßhalb? D. B.), war unserm Veteran dauernd verschlossen, weil er, wie er sich gern ausdrückte, an „hochgradiger Genickstarre“ litt. Als es im Jahre 1881 galt, die Organisation in Köln neu aufzurichten, war D. wieder der erste einer, die fest Hand anlegten. Er ist ihr treu geblieben bis auf den heutigen Tag und hat während dieser Zeit die verschiedensten Vorstandsposten voll ausgefüllt. Sechzig Jahre Arbeit — was das im Grunde bedeutet, davon können wir Jungen vielleicht eine Ahnung haben, sie durchzufohlen, daran denkt wohl keiner von uns. In seinem Ehrentage wird sich gewiß mancher Kollege in Deutschlands Gauen, der vorübergehend im „hülligen“ Köln Aufenthalt nahm, des biederer Alten erinnern. Können wir unserm Veteran kein Otium cum dignitate beschaffen, so begleitet ihn doch unser Wunsch, daß er bis zu seinem Lebensabende von jeglicher Sorge befreit bleiben und seine heutige geistige und körperliche Frische noch auf lange Jahre hinaus behalten möge.

München. Der Ausschuß des Maschinenmeisterklubs fühlt sich veranlaßt, trotzdem bisher in kritischer Weise behauptet wurde, daß der Klub als solcher mit der in der sogenannten Angelegenheit Schlegl hervorgerufenen Erregung nichts zu tun hat, dem offiziellen Versammlungsberichte eine Nichtigstellung folgen zu lassen, die um so verwunderlicher ist, als in dem Versammlungsberichte weder vom Maschinenmeisterklub, noch überhaupt von einem Maschinenmeister die Rede ist, sondern allgemein die Bezeichnung Kollege gewählt ist. Den in dieser „Nichtigstellung“ festgelegten „Tatsachen“ gegenüber stellen wir hiermit fest: Unwahr ist, daß Kollege Schlegl seine Kondition am 19. Juni antreten sollte. Kollege Schlegl erhielt die Kondition nachgewiesen, nachdem er nach sechszwölfstündiger Konditionslosigkeit an die Reihe gekommen war, am 5. Juni und trat diese am 13. Juni an. Wahr ist, daß Kollege Schlegl, insbesondere in letzterer Zeit, sich des öftern am Arbeitsnachweise nach einer Stellung erkundigte; wahr ist, daß Kollege Schlegl mit auswärtigen Firmen bezüglich Kondition in Verbindung getreten war und mehrmals geküßert hat, eine dauernde Kondition wäre ihm lieber als eventuell das Mandat zur Generalversammlung, was auch nach einer solch langen Konditionslosigkeit und der für Kollegen Schlegl überhaupt bestehenden schweren Unterkunftslosigkeit leicht erklärlich ist. Unwahr ist, daß der betreffende Obermaschinenmeister dem Kollegen Schlegl erklärt haben soll, wenn er die Kondition annehme, könne er nicht zur Generalversammlung fahren. Wahr ist, daß der Kollege Schlegl die Kondition am 5. Juni angenommen und am 13. Juni angetreten hat, ohne über die Möglichkeit oder Nichtmöglichkeit seiner Mandatsausübung klar zu sein. Erst am 15. Juni früh zeigte Kollege Schlegl mittels Karte und folgendem Wortlaute an, daß er sein Mandat nicht ausübe: „Zur gef. Kenntnisnahme, daß ich aus geschäftlichen Gründen mein Mandat als Delegierter zur fünften Generalversammlung des B. d. W. leider niederlegen muß, und bitte Sie die weiteren Maßnahmen für Vertretung zu veranlassen. Kollegen Fr. habe privatim per Eilbote verständigt. Konnte leider nicht eher Dispositionen treffen.“ Wahr ist, daß Kollege Schlegl den Ortsvorsitzenden Seig am 6. oder 8. Juni bezüglich der Unterstützung frug, und Seig dann dem Kollegen Schlegl die Auskunft gab, die eben auch jedem andern Kollegen gegeben worden wäre, daß eventuell Unterstützungsentzug in Frage kommen könne. Bemerk sei aber, daß Kollege Schlegl selbst auf den Unterstützungsentzug hingewiesen und so gewissermaßen diese Auskunft provoziert hat. Unwahr ist aber die in der Berichtigung aufgestellte Behauptung, als wenn damals festgestellt gewesen wäre, daß, wenn Schlegl die Kondition annehmen würde, er nicht zur Generalversammlung fahren könnte. Kollege Schlegl hätte sehr wohl die Kondition annehmen und trotzdem zur Generalversammlung gehen können. Daß dies nicht geschah, soll hier wie so manches andere in Betracht kommende im Interesse des Kollegen Schlegl nicht erörtert werden. Unwahr ist die nun seitens des Ausschusses des Maschinenmeisterklubs aufgestellte Behauptung, daß für Kollegen Schlegl die Aufhebung bezüglich der „Unterstützungsentziehung“ den Hauptgrund der Nichtausübung seines Mandates gebildet habe. Kollege Schlegl hat selbst buzenmal etwas anderes gesagt, und das Gegenteil von der Behauptung in der „Nichtigstellung“ könnte hier leicht bewiesen werden. Aber trotzdem soll nicht vergessen sein, hier darauf hinzuweisen, daß Kollege Schlegl seit Jahren im Gausvorstande sitzt und wohl von selbst wußte, wann und wo Unterstützungsentzug Platz greifen würde und wo nicht. Wenn in der „Nichtigstellung“ weiter erwähnt wird, daß Kollege Böttch der Veranlasser des „Mabaus“ in der Versammlung war, so überlassen wir das Urteil hierüber getrost den objektiv denkenden Versammlungsbesuchern. Kollege Böttch ward gewungen, im Interesse der Institution des Arbeitsnachweises die gemachten Vorwürfe zurückzuweisen, und er

musste angeht, der durch Verdrehung der Tatsachen, Kolportierung von angeblichen Meinungen usw. hervorgerufenen Erregung die tatsächlichen Verhältnisse darlegen, und musste dabei auch auf Ungelegenheiten eingehen, deren Erörterung selbstverständlich im Interesse des Kollegen Schlegl besser unterblieben wäre, die aber, nachdem die Sache so ausgeartet war, eben zur Klärung der Situation notwendig waren. Die schärfsten Angriffe auf den Arbeitsnachweis und die Vorsichtsprachen wurden ruhig angehört, als aber demgegenüber die nackte Konstatierung der Tatsachen vorgenommen werden sollte, da setzte die Unruhe ein und an eine Weiterführung der Versammlung war nicht mehr zu denken. Dies in kurzen Zügen die Feststellung des Sachverhaltes, zu der wir durch die „Richtigstellung“ des Ausschusses des Maschinenmeisterklubs leider gezwungen waren. Bemerkenswert sei nur noch, daß am 18. Juli eine gemeinschaftliche Sitzung des Gaus- und Ortsvorstandes in Anwesenheit des Kollegen Schlegl zu der ganzen Angelegenheit Stellung nahm und einstimmig (mit Stimmenhaltung des Kollegen Schlegl) nach gründlicher Erörterung der Beschluß gefaßt wurde, daß seitens des Ortsvorstandes sowohl im des Arbeitsnachweisesverwalters in der ganzen Angelegenheit vollständig korrekt und einwandfrei gehandelt wurde. Diesen Beschluß hat auch der Vorsitzende des Maschinenmeisterklubs in seiner Eigenschaft als Gauvorstandesmitglied mit gefaßt. Der Ortsvorstand.

Bg. Offenbach a. M. Die am 1. August abgehaltene Außerordentliche Bezirksversammlung hatte sich mit dem Schmerzenskinde uners Bezirke, mit der Schriftgießerei Roos & Junge, K.-G., zu beschäftigen, um zu den ausgebrochenen Differenzen Stellung zu nehmen. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man das Andenken des dahingegangenen Viebertkollegen Wilh. Ott in üblicher Weise. Der Sachverhalt, welcher zu den Differenzen mit genannter Firma führte, ist folgender: Eine Schreibschrift mit Falzregel wurde im März vorigen Jahres von dem Kollegen Klotzner fertig gestellt und abgeliefert. Ein Jahr darauf wurde dem Kollegen K. mitgeteilt, daß die Schrift reklamiert worden wäre, und er für den Schaden von 320 Mk. aufkommen müsse (bemerkenswert sei, daß die Schrift schon benutzt war). Der Kollege K. war natürlich damit nicht einverstanden, worauf die Firma erklärte, daß es ja mit 100 Mk. auch getan wäre; auch hier verharrete der Kollege K. auf seinem Standpunkte, worauf demselben mitgeteilt wurde, daß er in vierzehn Tagen aufhören könne, weil er sich den Abzug nicht gefallen lasse. Es wurden hierauf seitens des hiesigen Schriftgießervereins- und Bezirksvorstandes Schritte getan, um auf gutlichem Wege eine Einigung zu erzielen, wenigstens sollte der Kollege K. so lange wieder eingestellt werden, bis ein Schiedsgerichtsbescheid gefällt sei. Die Firma ließ sich aber nicht von ihrem Standpunkte abbringen und hielt die Kündigung aufrecht; auf die daraus folgenden Konsequenzen aufmerksam gemacht, erklärte dieselbe kurz, daß ihr das ganz gleich wäre, aber der Kollege K. würde auf keinen Fall wieder eingestellt. Da es zu keiner Einigung kam, erklärten sich die dort beschäftigten Kollegen solidarisch und reichten samt und sonders ihre Kündigung ein. Darauf folgende Einigungsversuche blieben wieder ohne Erfolg, deshalb sollte die heute tagende Versammlung ihr Urteil fällen. Die Diskussion förderte Zustände zutage, die geradezu himmelschreiende sind. Auch an dieser Stelle sei einiges erwähnt, damit die fernstehenden Kollegen sich einen Begriff machen können, mit welchen Mitteln die genannte Firma arbeitet. Z. B. wurde vor einem Jahre vier Kollegen der Auftrag zuteil, 120 Zentner Brotschrift fertig zu stellen. Die Schrift wurde zu je 60 Zentnern an zwei verschiedene Firmen abgehandelt. Eine geraume Zeit danach wurden von einer Firma die gelieferteten 60 Zentner reklamiert, und die Geschäftsleitung reichte den vier Kollegen, welche die Arbeit fertig gestellt hatten, mit, daß sie (die Gehilfen) für den Schaden, welcher sich auf etwa 1200 Mk. belief, aufkommen müßten, auch habe der Kunde 2000 Mk. Entschädigung verlangt, wozu die Firma von sämtlichen Kollegen, ob an der Arbeit beschäftigt oder nicht, einen Beitrag von 10 Mk. verlangte. Nachträglich stellte sich heraus, daß der schuldige Teil die Betriebsleitung war, indem sie diese beiden grundverschiedenen Kommissionen (betrifft der Regelfabrik) über einen Leisten herstellen ließ. Ein beteiligter Kollege befindet sich zurzeit beim Militär; auch ihm wurde eine Rechnung von etwa 400 Mk. vorgelegt, für welche er aufzukommen habe. In einem andern Falle hat ein Kollege 5 1/2 kg Schreibschrift fertig gestellt; die Schrift wird reklamiert, er bekommt ohne weiteres 6 kg angerechnet und abgezogen, ein Nachweis über diese Reklamation konnte nicht erbracht werden. Es ist wohl schon durch diese einzelnen Fälle ersichtlich, daß sich die Firma immer vollständig schadlos zu halten sucht. Aus all den in der Versammlung angeführten Vorwürfen konnte man ersehen, daß die Hauptschuld an den ewigen Differenzen dem technischen Leiter Herrn Bial und dem Faktor Meyer zuschreiben sind, da der Direktor kein Fachmann ist und sich auf diese beiden Leute stützt, welche ihm schließlich ein K für ein U vorrechnen können. Ein Fall sei noch erwähnt, welcher die Tarifreue der Firma ganz genau erkennen läßt. Ein Kollege wurde eines Tages gefragt, ob er eine Kommission übernehmen wolle, schmale Schrift, dieselbe aber ohne Zuschlag berechnen. (Bekanntlich kommt bei schmalen Schriften ein Zuschlag von 15 Pf. pro Kilo dazu.) Der Kollege verwarnte sich dagegen, worauf ihm die Antwort zuteil wurde: „Da haben wir keine Arbeit für Sie, da müssen Sie aussteigen!“ Allgemein

wunderte man sich auch über das Nichtzustandekommen des Schiedsgerichtes durch Schuld der Prinzipalität, welche ihre Wahlen noch nicht vorgenommen hat, was von Seiten der Gehilfen schon längst gefordert ist. Leider kann aber den Kollegen der genannten Offizin der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie durch ihre Nachlässigkeit das Geschehene ruhig über sich ergehen ließen, und somit die Desfentlichkeit nie ein klares Bild von dem Treiben der Firma erhielt. Nicht unerwähnt darf noch bleiben, daß der Gewnregreter der Vertrauensmann war. Nach verschiedenen Ausführungen wurde dem Kollegen Klotzner die Maßregelung zugesprochen, und die für ihn eintretenden Kollegen bekamen auch die Maßregelungsunterstützung zuerkannt.

Rundschau.

Ferien! In Pforzheim haben Wrtner & Bredt den Gehilfen bis zu dreijähriger Beschäftigungsdauer drei Tage und den mit längerer sechs Tage Urlaub bewilligt. — Die Firma Müllemann & Bonje in Krefeld bewilligte dem Gesamtperonale einen Urlaub von zwei Tagen.

Wie schon in der vorigen Nummer kurz ausgeführt, hat auch die Halberstädter Handelskammer ein hohes Lied auf die Anarchie und Lehrlingszucht in unserm Gewerbe angestimmt. Zum richtigen Verständnis dieser erschreckend rüchständigen Stellungnahme der Halberstädter Handelskammer sei vorweg bemerkt, daß zum Gebiete derselben sämtliche Landratskreise des Regierungsbezirks Magdeburg gehören mit Ausnahme des Stadtbezirks Magdeburg, der eine besondere Handelskammer besitzt. Es sind also Lehrlingsbrutstätten wie Schönebeck, Egeln, Staßfurt und andere diesem Bezirke zugehörig, und es werden sicher bei der Begutachtung über die Festlegung der Lehrlingsfala durch Bundesratsvorschrift gerade die dort ansässigen Lehrlingszuchtmeister mit ihrer Meinung sich in den Vordergrund gebrängt haben, die schon seit Jahren die verzweifeltsten Anstrengungen machen, dem beherrschenden Eingreifen in diese Zustände durch allerhand Winkelzüge zu entkommen. Das ist ihnen erfreulicherweise aber weder bei der Handwerkerkammer, noch mittels der geplanten, jedoch ins Wasser gefallenen Zünftungsbildung gelungen. Leider haben die Ladenrunder aber nun bei der Handelskammer in Halberstadt Gehör gefunden, bei einer Stelle, mit der sie angeht ihrer Zweigbetriebe eigentlich nicht das Geringste zu tun haben. Denn die Halberstädter Handelskammer, von der feststeht, daß sie bei ihrer Umfrage weit eher maßgebliche Druckereien unberücksichtigt gelassen hat, hat sich wirklich dazu hergegeben, sich zum Sprachrohr von fanatischen Schädlingen uners Gewerbes zu machen. Vernehmen wir nunmehr in Andacht, was gewisse Herren der Regierung als Mißstände von ihrem Standpunkte aus bezeichnen, und warum eine gesetzliche Festlegung der Lehrlingsfala auf keinen Fall eintreten darf. Die Handelskammer erklärt also, die große Mehrheit der besagten Druckereibesitzer habe sich entschieden gegen die Einführung einer Lehrlingsbeschränkung gewandt. Das liege daran, daß die Interessen der größeren von denen der kleinen erheblich abweichen. Der Kleindrucker (sonst sind die Handelskammern bekanntlich das Sprachrohr der Großindustrie!) mißliebe diese Differenz durch Gewinnung billigerer Arbeitskräfte auszugleichen suchen. Die allgemeine Einführung des § 40 des Tarifgesetzes würde die bestehenden Verhältnisse zumunsten der Kleinbetriebe verschärfen, für einzelne derselben würde die Möglichkeit des Weiterbestehens sogar in Frage gestellt werden. Damit ist also rund und nett gesagt, die kleineren Druckereien könnten sich nur durch die Lehrlingswirtschaft über Wasser halten. Wenn das auch nicht zutreffend, so ist es doch die Meinung vieler Kleindrucker, deren Prinzipal eben der Raubbau am Gewerbe ist, an deren Existenz uns aus diesem Grunde aber herzlich wenig gelegen sein kann. Und nun kommt ein ganz fauler Hauber: Der Zweck der Ausbildung werde in den kleineren Druckereien viel besser erreicht; in den kleineren Betrieben lerne der Lehrling „jede Art der in Betracht kommenden Arbeiten unter den Augen des Prinzipals“, die Ausbildung müsse daher eine bessere sein als in den Großbetrieben. Um wie vieles besser die Lehrlingsausbildung in solchen Kleindruckereien ist, hat am schlagendsten die letzte Gehilfenprüfung in Ansternburg (siehe darüber Nr. 87) bewiesen, bei welcher ein Lehrling des Kleindruckers Kaufbach in Wolbab, dessen Ideal auch ein großer Lehrlingspausen bei einem oder zwei Gehilfen ist, eine geradezu haarfräubende Ausbildung zeigte, so daß der arme Junge drei Monate bei einem ordentlichen Prinzipale nachlernen soll. Solche Ausbildung „unter den Augen des Prinzipals“, wie die Hintermänner der Halberstädter Handelskammer der Regierung glauben machen wollen, ist also nichts weiter als der reine Hohn auf jede Ausbildung überhaupt. Aber noch eine andre Gefahr ist gegeben, wenn die Lehrlingsallein den Gehilfen unterstellt werden, bei deren Unterweisung fallen nämlich noch „persönliche, egoistische und agitatorische Gesichtspunkte“ in die Wagchale. Jene Prinzipale, die sich in dieser Weise der Handelskammer in Halberstadt gegenüber geäußert haben, halten es also mit den Agrariern, ihren in verschiedener Richtung Bestimmungswandern, daß nämlich die unauffgeklärten und dümmsten Arbeiter die besten sind; solchen glauben sie eben alles bieten zu können. Darum läßt man die Handelskammer in Halberstadt schlussfolgern, habe sich „mit Recht das Sachverhältnis in der Weise geregelt, daß die kleineren, insbesondere die Provinzdruckereien, verhältnismäßig viel mehr Lehrlinge aus-

bilden als die großen und Großstadtdruckereien“. Mit einer edlen Unerschrockenheit lassen ferner die bewußten Inspiziatoren erklären, eine Gefährdung der Ausbildung sei in den kleineren Betrieben auch dann nicht gegeben, wenn die Lehrlingszahl über die im § 40 des Tarifgesetzes festgesetzte Scala erheblich hinausgehe. Wir würden der Halberstädter Handelskammer empfehlen, einmal zu ermitteln, wie viel ehemalige Buchdrucker in dem Schönebecker Salz- und dem Staßfurter Bergwerke oder in den Fabriken dieser und benachbarter Orte tätig sind, weil diese jungen Menschen nach Vollendung ihrer „Lehre“ bei einem solchen „gewissenhaften“ Prinzipale sofort auf die Straße flogen und mangels genügender Ausbildung dann nicht in ihrem Berufe fortkommen könnten. Wer diese verachteten Existenzen auf dem Gewissen hat, sind dieselben Leute, welche sich an die Halberstädter Handelskammer jetzt als Ratgeber herangebrängt haben. Daß dies nur Prinzipale sind (wir könnten sie sogar mit Namen nennen), die ganz bestimmte Schmerzen haben, deren ganze Handlungsweise aber nur zu dem Ziele führt, daß dem Buchdruckgewerbe immer neue Wunden geschlagen werden, erhellt aus folgendem Passus, den wir der Selbstcharakteristik dieser unverantwortlichen Ratgeber wegen hier durch wörtliche Wiedergabe niedriger hängen wollen: „Zu berücksichtigen ist ferner: Die Einführung des § 40 des Buchdrucktarifgesetzes wegen der starken Beschränkung des Angebotes ist geeignet, eine derartige Stärkung der organisierten Arbeiterschaft herbeizuführen, daß die Interessen der Druckereibesitzer leicht in weitem Umfange gefährdet werden könnten. Man berichtet uns schon jetzt über einen zeitweilig auftretenden Mangel an tariffreien Gehilfen, der auf eine außerordentlich starke Organisation der Arbeitnehmer zurückzuführen sei, und manche Druckerei zwingt, sich der Tarifgemeinschaft anzuschließen. Die Organisation der Gehilfen hat es sogar schon durchgesetzt, daß bei Stellengefühen oder Angeboten ein Zusatz über die Nichtangehörigkeit zur Organisation in Fachblättern ausgeschrieben wird. Die plötzliche Arbeits einstellen ist schon jetzt in unserm Bezirke wiederholt angewendet worden, wenn der Prinzipal einem Gehilfen gekündigt hatte, und nur die Möglichkeit, Lehrlinge als Ersatz in Bereitschaft zu haben, vermied die große drohende Schädigung, die bei den Druckereien der Kleinstädte deshalb so gefährlich ist, weil es sich meist nicht nur um Arbeitsgen, sondern um die Herstellung von Zeitungen handelt, deren regelmäßiges Erscheinen durchaus gesichert sein muß. Auch der Druck der Organisation auf die „Arbeitswilligkeit“ ist schon jetzt außerordentlich groß.“ In diesem Abhage haben die Herren die Waake aber doch etwas zu sehr gelüftet. Der Mangel über „tariffreie“ Gehilfen, die Klage, daß unsere Fachblätter kein A.-B.-Zergerate mehr aufnehmen, das Behgeschrei über den Druck der starken Gehilfenorganisation im Buchdruckgewerbe, das alles haben wir von denselben Leuten schon des öftern gehört, diesmal muß nur die Halberstädter Handelskammer mit ihrem Namen die Zede bezahlen. Auf den sonst noch anzutreffenden falschen Umschmit brauchen wir wohl nicht einzugehen. Wir wollen nur noch erwähnen, daß der Tarifgegnerchaftsanatismus dieser Gewerbebeglückter so weit geht, zu verlangen, daß auch „bei Ausständen, Ausperrungen usw.“ Ausnahmen zugelassen sein sollen. Wenn dieses Verlangen einen Sinn haben soll, dann wollen die Herren Ladenrunder berechtigt sein, bei Konflikten noch mehr Lehrlinge in ihre „Kunstempel“ zu werfen. Heiliger Nepomuk, das gäbe einen Amselshafen! Da wir das Outachten, wofür die Halberstädter Handelskammer leider die Deckung übernommen hat, in seiner ganzen Aburdität schon genügend gekennzeichnet haben, wollen wir nur noch erwähnen, daß im „Generalanzeiger für Halberstadt und Umgegend“ dieses „Outachten“ durch eine Zuschrift aus Prinzipalstreifen scharf kritisiert worden ist. Der Einsender (wenn wir eine Vermutung aussprechen sollen, Herr Karl Berg in Halberstadt) stellt zunächst fest, daß von einer Umfrage der Handelskammer in dieser Angelegenheit nichts bekannt wäre, anscheinend wären gerade solche Betriebe befragt worden, welche die Bezeichnung „Buchdruckerei“ kaum verdienen; die Lehrlingszucht hätten also in ihrer eignen Sache ein Urteil abgegeben. Dann geht der Einsender mit den Berherrschern der Lehrlingswirtschaft und deren Ausbildungswesentlich, ihrem geschäftlichen Treiben und ihrem „Verständnis“ vom Organisationswesen im Buchdruckgewerbe in einer Weise ins Gericht, die alle Anerkennung verdient. Mit großer Wärme spricht der Einsender auch noch von den tariflichen Einrichtungen und ihren Trägern und versichert, die beiderseitigen Organisationen würden solche Zustände, wie sie die Leute der Handelskammer als notwendig bezeichnen, mit der Zeit doch beseitigen. Bei der Gelegenheit wollen wir noch anführen, daß in der Nr. 62 der „Buchdruckwoche“ ein Lehrlingszuchtler einen Sammelruf erschallen läßt. Der gute Mann will gar eine Protestkampagne unter jenseitigen Inzenteren und den preußischen Handelsminister dann mit den Unterschriften aller Lehrlingszuchtler unter den deutschen Prinzipalen überhäufen. Die Seelenverwandten sollen sich postlagern nach Halle a. S. wenden, ein Beweis, wie faul der Entlastungsanber ist. Fort mit solchen Parasiten!

Die totale Rückständigkeit eines Kleinunternehmers personifiziert der Inhaber der Buch- und Arbeitsdruckerei Julius Krantzbüßler in Firmamais. Unsere vorigen Mitglieder haben nach dem Beispiele anderer Orte an ihre Prinzipalität eine Eingabe betrefss

Feriengewährung gerichtet. Die Antworten lauteten meistens entgegenkommend, durchweg waren sie aber in höflicher Form gehalten, wie es sich für anständigen Menschen auch gehört. Nur Herr Julius Kranzbühler, der mit Mühe und Not einen einzigen Gehilfen gerade zum Minimum zu beschaffen vermag, und der besser täte, die Bezeichnung Abwenzdrucker nicht in seiner Firma zu führen, glaubte den Proben heraussteden zu müssen. Er setzte sich also auf die Hosen und verbrach folgendes Schreiben an den Ortsvorstand in Birmaens, welches wir der Buchdruckerwelt nicht vorenthalten wollen, um zu zeigen, welche gute Figur er (R.) im sozialen Zeitalter macht. Er schrieb also: „Auf gef. Schreiben vom 1. cr. die Mitteilung, daß mein Personal durchaus nicht so angezogen ist, daß demselben einige Tage Sommerferien bewilligt sein müßten. Wäre ich jedoch Mitglied des Verbandes, so würde ich schon längst den Antrag gestellt haben, daß jedes Mitglied mindestens acht Tage Sommerurlaub erhalten müsse und die Verbandskasse die Kosten trage. Jeder Prinzipal wäre sicher so rücksichtsvoll und würde seinem Personale abwechselnd auf diese Weise Urlaub gewähren.“ Der Chef der „Weltfirma“ Julius Kranzbühler wollte wipeln und blamierte sich bis auf den letzten Hosenknopf. „Mein Personal“ (d. h. der eine Mann), ist durchaus nicht so angezogen“, schreibt Herr Julius Kranzbühler, obwohl hinlänglich bekannt ist, daß gerade in solchen kleinen Druckereien die Arbeitskraft auf das äußerste ausgenutzt wird. Weiter erklärt er, erst dann so rücksichtsvoll zu sein, wenn der Verband die Kosten für die Ferien tragen würde. Nun, wir glauben Herrn Kranzbühler versichern zu können, daß außer ihm wohl kein anderer Prinzipal — allenfalls noch die in der „Buchdruckerwoche“ lamentierenden — auf den von so edler Dreistigkeit zeugenden Gedanken kommen würde, daß der Verband mit seinen Arbeitergroßen die Kosten für Feriengewährung übernehmen solle, damit Kr. sich dann mit seiner Rücksichtnahme auf seinen Gehilfen — pardon, sein Personal — rühmen und aller Welt es zu wissen tun könnte, von welcher grenzenloser Fürsorge sein braves Unternehmertum erfüllt wäre. Auf eine solche „Fürsorge“ pfeifen wir aber doch mit vollen Waden. Voraussetzlich wird das Gewerkschaftskartell in Birmaens seine geschäftlichen Beziehungen zu Herrn Kranzbühler nach dieser Leistung wohl noch befestigen, denn es müßte ja mit dem Teufel zugehen, wenn solche Arbeiterfreundlichkeit nicht ihren Lohn fände.

Zu unseren früheren Mitteilungen über Massen-erkrankungen von Arbeitern und Arbeiterinnen in der Dffizin C. G. Röber in Leipzig ist abschließend zu bemerken, daß sämtliche Erkrankte jetzt wieder hergestellt sind. Die Erkrankungen sind tatächlich auf den Genuß von Kartoffelsalat zurückzuführen, doch ist das Strafverfahren gegen die Hausmeisterin, welche den Mittagstisch als Privatunternehmen führt, von der Staatsanwaltschaft eingestellt worden, weil keine direkte Verletzung derselben vorliegt.

Das Wintersemester der königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig beginnt am 2. Oktober. Die Akademie hat Klassen und Werkstätten (auch Vor- und Hilfsklassen) für jeden Zweig des Buchgewerbes. Für Setzer, Drucker und Lithographen finden Sonderkurse statt, ferner ist eine besondere Abendschule für Gehilfen und Lehrlinge vorhanden. Das Schulgeld beträgt etwa 60 Mark für Reichsdeutsche. Genaue Bedingungen und Stundenpläne sind von der Direktion (Wächterstraße 11) unentgeltlich zu beziehen.

In Halberstadt sind 500 Handschuhmacher in den Streik getreten. Die Intervention der beiden Bürger-

meister, die Frage des Lohnstarifes zu einer friedlichen Erledigung zu bringen, wurde von den Fabrikanten abgelehnt. — Die für den 9. August geplante Ausperrung der Breslauer Metallarbeiter unterbleibt, da in Sachen des partiiellen Streiks der Dreher bei der Maschinenbauanstalt Breslau, welcher die Ursache der geplanten Ausperrung abgab, eine Einigung stattgefunden hat. — In Reichenbach wurden 2000 Textilarbeiter der vogtländischen Streidgarnfabriken infolge des Glandau-Meraner Färberstreiks ausgeperrt. Die umgebenden Gerichte von einer angebotenen Vermittelung der Stadtverwaltung einer der betroffenen Städte haben sich nicht bewahrt. Dagegen heißt es, der Verbandvertreter Reichel habe den Meraner Färbern empfohlen, neue Verhandlungen anzubahnen und die Forderung, daß nur mit Organisationsvertretern Unterhandlungen stattfinden dürfen, eventuell fallen zu lassen. — In Essen ist seitens der Streikleitung der Bauarbeiter angeordnet worden, nunmehr bei sechzehn bestimmten Unternehmern die Arbeit niederzuliegen.

Die Baumwollarbeiter in Lancashire werden am 19. August sämtlich in den Ausstand treten, weil der Verband der Baumwollspinnereibesitzer die geforderte Lohn-erhöhung um 5 Proz. entschieden abgelehnt hat. Es steht also ein Kampf von riesigem Umfange bevor. — Die Bahn- und Transportarbeiter an den transkaukasischen Bahnen streiken. In Warschau und Petersburg stödt der Güterverkehr.

Briefkasten.

J. W. D. in Hamburg: Da das betreffende Inserat im „Corr.“ nicht mehr erschienen wird, hat sich wohl die Sache erledigt. Dem betreffenden Verlage werden wir von Ihrer Einbindung Kenntnis geben. — L. in Leer: Sie werden das Nähere von dem „Allgemeinen Niederländischen Typographenbund, Amsterdam, Bloemstraat 60“ erfahren.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 5, III.

Gau Dresden. (Gauvorstandswahl.) Eingegangen 1017 Stimmzettel; 7 unglültig, 98 zerplittert. Gewählt wurden: Heinrich Wendische mit 984 als erster, Ernst Reichenbach mit 918 Stimmen als zweiter Vorisender. Als Revisoren wurden gewählt durch den Vorort Dresden: (eingegangen 717 Stimmzettel, 2 unglültig): Josef Dobler mit 698, Hermann Ruppelt mit 690, Robert Sievert mit 695 und Max Zahn mit 675 Stimmen.

Bezirk Essen. Die dritte diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 27. August in Buer i. Westfalen statt. Anträge sind bis spätestens 20. August an den Bezirksvorisenden Otto Kranz, Essen, Kastanienallee 92, einzureichen.

Thorn. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Ulich, Seglerstraße 6, Hof, Vorisender; Sannerer, Stellvertretender Vorisender; Liebke, Marienstraße 7, II, Kassierer; Bolz, Schriftführer; Gebert und Gädike, Beisitzer.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Amberg der Drucker Karl Brudner, geb. in Wuttsdorf 1870, ausgel. in Amberg 1890; war noch

nicht Mitglied. — In München 1. der Setzer Benno Bartsch, geb. in Elbing 1881, ausgel. das. 1899; 2. der Drucker Johann Krug, geb. in Faunberg 1879, ausgel. in München 1897; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Setzer Hans Buchner, geb. in München 1878, ausgel. das. 1896; war schon Mitglied. — Josef Selig in München, Kuenstrafe 22, I.

In Königsberg i. Pr. der Setzer Max Riß, geb. in Bromberg 1885, ausgel. in Mohrungen 1904; war noch nicht Mitglied. — In Osterode (Sipr.) 1. der Schweizerdegen Alois Hieber, geb. in Balzhäufen (Bayern) 1883, ausgel. in Jdenhausen 1900; 2. der Setzer Niczylaus Nyffert, geb. in Pöfen 1874, ausgel. das. 1895; waren schon Mitglieder. — F. Wehrendt in Königsberg, Jägerhofstraße 2, III.

In Krefeld der Schweizerdegen Gerhard Thewissen, geb. in Wörs 1883, ausgel. in Krefeld 1902; war noch nicht Mitglied. — In Kempen der Drucker Eugen Kauerz, geb. in Mannheim 1877, ausgel. das. 1896; war schon Mitglied. — Gustav Wurmman in Krefeld, Blumenstraße 94.

Zentralkommission der Stereotypenre und Galvanoplastiker Deutschlands.

Nach Mitteilungen des Internationalen Buchdruckersekretariates ist ein Angestellter der Zeitung „O Comercio de S. Paulo“ in Brasilien nach Europa gereist, um für die dort streikenden Notationsstereotypenre Erprobung anzuwenden. Indem wir dieses unseren Kollegen zur Kenntnis bringen, bitten wir, den dort um ihr gutes Recht kämpfenden Kollegen ihre Sympathie in der Weise auszudrücken, daß man dem betreffenden Herrn die gebührende Antwort zuteil werden läßt.

Buchdrucker- und Schriftgießerverein Oberösterreichs.

Linz a. D. Dem Setzer Josef Ned aus Haunstetten (Bayern) ist hierseits angeblich sein Buch (Nr. 8879 Sankt Gallen) entwendet worden, und wurde derselben zur Weiterreise eine Bestätigung seiner Mitgliedschaft bis zur Beibringung eines zweiten Buches in Linz ausgestellt. Die Herren Reichsleiter werden ersucht, dem Vorzeiger dieses Buches dasselbe abzunehmen und denselben eventuell der Behörde zu überliefern.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.

Briefadresse: z. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schless.

Geschäftsbedingungen für die Tarif-Arbeitsnachweise, als Anfang zum Tarife gedruckt, sind durch das Tarifamt, Berlin SW 48, Friedrichstraße 239, zu beziehen. Preis pro Exemplar 3 Pf. Porto zu Lasten des Bestellers.

Porto bis zu 5 Exemplaren	3 Pf.
" " " 10 "	5 "
" " " 26 "	10 "
" " " 52 "	20 "
" " " 106 "	30 "
Größere Sendungen als Paket.	

Deutscher Buchdrucker-Tarif pro Exemplar 10 Pf. Kommentar zu demselben pro Exemplar 60 Pf. Geschichte der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker pro Exemplar 5 Pf. Verzeichnis der tariffreien Buchdruckereien pro Exemplar 5 Pf.

Abwenzdrucker. Akt. zug. eingef. Geschäft mit 200000 Mk. durchweg guten Materialen, in schöner Stadt am Garz, bei 6000 bis 8000 Mk. Umsatz. zu verk. Werte Dffizien unter Nr. 562 befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Teilhaber

Suche meinen gleichwertigen Anteil an der Firma Schürmann & Schwarz, Buchdrucker, Berne i. S., zu verkaufen. Es bietet sich hier eine günstige Gelegenheit für Fachmann, selbstständig zu werden. Rentabilität wird nachgewiesen. Zur Uebernahme sind 4-5000 Mk. erforderlich. Nur tüchtige strebsame Bewerber wollen sich melden. **D. Schwarz, Berne.**

Schweizerdegen

zum sofortigen Antritt gesucht **Allmann & Komp., Abt. Druckerei, Altsarbe (Ostbahn).** 1555

Maschinenmeistergesuch.

Gesucht wird zum baldigen Eintritte ein tüchtiger Maschinenmeister, der im Justifications-, Autotypie-, Abwenz- u. Farbendrucke durchaus gründliche Erfahrungen besitzt. Werte Dffizien mit Angabe der Gehaltsansprüche, des Alters und der seitverigen Tätigkeit unter Nr. 562 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ruf!

Obrist Krenn, Maschinenmeister aus Zunsbrun, derzeit auf der Reise, möge sofort seine Adresse behufs Annahme einer Kondition dem Gesertigten angeben. Die Herren Funktionäre werden gebeten, Obrist Krenn darauf aufmerksam zu machen. 1555 **Zungr Kun, Sonnenburgstr. 14, I, Zunsbrun.**

Maschinenmeister-Verein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Sonntag den 18. August, nachmittags punkt 4 Uhr, im Lokale des Herrn Dops in Einmühl, Fruchtallee 136 (Straßenbahnlinien 10, 11, 13, 15).

Quartalsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassendbericht; 3. Gelobewilligung; 4. Besprechung über den internationalen Maschinenmeisterkongress; 5. Technisches; 6. Verschiedenes. Nach Schluß der Versammlung findet ein gemüthliches Beisammensein mit Damen statt. Nachmittags und während der Tagung der Versammlung ist in dem schönen und geräumigen Garten Konzert. Durch Referierung von Väusern ist unserer Damen Gelegenheit gegeben, während der Versammlungsdauer das Konzert bequem zu genießen. Wir hoffen, daß diese Gelegenheit uns eine vollbelustigte Versammlung sowie auch ein zahlreiches Erscheinen unserer verehrten Damen bringen wird. Mit kollegialem Grusse **Der Vorstand.**

An alle Korrektoren Leipzigs!

Sie werden hiernit eingeladen, **Montag den 14. August, abends 7/8 Uhr, im Restauraant „Johannistal“, Hospitalstraße 22, zu einer**

Allgemeinen Korrektorenversammlung

zu erscheinen, in welcher der Vorisende der Zentralkommission der Deutschen Korrektoren, Kollege **Gusche** in Berlin, über „Die nächsten Schritte in der Korrektorenbewegung“ sprechen wird. Eine freie Diskussion soll sich anschließen. Es wird von jedem Leipziger Korrektor so viel Verständnis für die deutsche Korrektorenbewegung und so viel Einigkeit in die Beschaffenheit der Mitverhältnisse seines Berufes erwartet, daß er wenigstens einmal, er sei Verbandsmitglied oder nicht, ohne jede weitere Verpflichtung diese Versammlung besucht. Einer regen Teilnahme steht entgegen **Der Einberufer.**

Leipziger Korrektorenverein.

Vereinsversammlung. Z. D.: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Verschiedenes. Volljähriges Erscheinen erwartet **Der Vorstand.** 1555

Von Julius Mäser, Leipzig-R., verlange man:

Der Tonplattenschnitt. Eine genaue Anweisung zum Erlernen des Tonplattenschnittes jeder Art. Mit vielen Abbildungen. Preis 2 Mk. 1556

Aschersleben. Sonnabend, 12. August. **Verammlung. Der Vorstand.** 1560

Krefeld. Samstag den 12. August, abends 9 Uhr: **Verammlung.** Z. D.: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Bericht der Ortskaffe; 3. Ausschlußanträge; 4. Kartellbericht; 5. Tarifisches; 6. Fragekasten; 7. Verschiedenes. **Der Vorstand.** 1564

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgartenstrasse 43

liefer Werk aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Zytopographisches Material. Kurze Hinweise und Erinnerungen für die Buchdruckerpraxis. Nach Aufzeichnungen und Erfahrungen bearbeitet von F. Schwarz. Zweite durchgesehene Auflage, 60 Pf. Die Auführung im Buchdruckerergewerbe, theoretisch und praktisch dargestellt, mit einem Vorwort über die Buchführung bei kleinen Betrieben, Zeitungsdruckereien, Mittengesellschaften. Bearbeitet von Prof. Eugen Schijut in Wien. 3 Mk. **Inferatnummter (280). Bon S. C. A. 1. Nr.**

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma **Gebrüder Gutth, Fabrik photographischer Apparate** mit Dampftrieb in Dresden, bei, auf den wir unsere geehrten Leser besonders aufmerksam machen.